»Jedes Mädchen träumt von einem Prinzen«

Nebenfluss hat Folgendes geschrieben: Puh, wo anfangen.
Puh, und wo fange ich an, das zu beantworten. ;)
Erstmal freue ich mich über meinen Quotenmann im Thread, denn für mich ist es eine Frage, die mich (vielleicht naiv) doch unbedingt beschäftigt: Wenn ich über explizite „Frauenthemen“ schreibe (sind sie das und warum und ist das gleichbedeutend mit „für die Allgemeinheit irrelevant“, und warum und von wem wird die Allgemeinheit als so männlich definiert, wie es mir vorkommt, da könnte ich mich jetzt fünf Seiten auslassen), ist meine Zielgruppe dann schon aufgrunddessen weiblich. Oder liegt es an der Art, wie ich darüber schreibe, und das ist jetzt natürlich ein weites Feld, denn es hat erstmal mit Wollen und Können zu tun, aber danach damit, welche Art des Stils, oder: der Kommunikation (denn das ist definitiv auch ein oder das Grundthema meines Vorhabens), angemessen wäre das zu erzählen, und ist diese Art der Kommunikation dann explizit „weiblich“, muss oder sollte er das sogar sein oder gerade nicht und warum. Ich lass das jetzt mal bzw. nehm die Fragen mit in die Texte.
Jedenfalls stimme ich zu, dass Emanzipation ein Thema ist, und zwar auch und gerade feministische Emanzipation, was mich selbst überraschte. (Weil ich dieser post-feministischen Generation angehöre, die in dem Glauben aufgewachsen ist, als Frau bereits emanzipiert zu sein und sich allenfalls vom Feminismus emanzipieren zu müssen, und im Laufe ihres Lebens feststellt, dass tatsächlich nur alle so tun als ob, ein Schock, über den man sich am besten mit Sarkasmus hilft - haha, na klar, total feministisch das alles. *zwinker* *smile*)

So, und jetzt die Frage, wie viel die Figur mit der Autorin zu tun hat. Die ist nämlich total unangemessen, diese Frage, gerade unter Autoren, aber gleichzeitig total bedenkenswert in diesem Fall. Wegen der Erzählsituation und wegen des Themas des übereinander Urteilens, meine ich, bedenkenswert, und jetzt dann auch noch wegen des Feminismus. Vielleicht hast du ja inzwischen die Kommentare gelesen und weißt, dass Nuria mein roter Faden ist und nicht Finni. Erstmal Finni: „Finni“ ist viel niedlicher als „Jenni“ und nicht bewusst (aber vielleicht ja unbewusst) ähnlich, sondern 1. zu niedlich, bedeutet 2. laut irgendeiner Vornamenseite (unverifiziert) „die Suchende“ und klingt 3. wie französisch „fini“, was bedeutet „beendet“ (man könnte auch sagen „erledigt“ und über die Interpretation dieses Wortes und deren Bedeutung für die Figur fünf Seiten schreiben). Finni befindet sich, wie du weißt, in einer der meinen unähnlichen Lebenssituation (und auch früher war ich nie aktiv oder gar verzweifelt „auf der Suche“, dazu bin ich viel zu gern allein). Finni ist eher eine dieser Frauen, über deren Verhalten ich mich wundere und das ich zu verstehen versuche, als ein Alter ego, aber natürlich hast du Recht damit, dass in jeder Figur etwas von uns steckt und das ist sicherlich in diesem Projekt ganz besonders so. Also wahrscheinlich ist Finni genau wie ich nur ganz anders. Und Nuria: Sie erlaubt mir, mein eigenes Urteil, mein (Un)verständnis, meine Empathie oder deren Fehlen den Figuren gegenüber (von denen manche mir, bzw. deren Leben meinem, ähnlicher sein werden als Finni/s) in gewisser Weise zu reflektieren. Ansonsten gilt für sie das Gleiche: ganz anders aber ich.

Zitat: Fallschirmspringen, Tiefseetauchen, Swahili lernen.
Lauter Dinge, die Jenni - vermute ich jetzt einfach mal - aber auch noch nie gemacht hat. Wie also glaubwürdig darüber schreiben.
Da vermutest du aber viel. Tatsächlich bin ich früher mit Begeisterung getaucht, fallschirmgesprungen dagegen nie (und habe das auch nicht vor). Swahili habe ich nicht gelernt. Ist aber völlig egal da metaphorisch. Es geht darum, dass Finni neue Erfahrungen machen soll, in dem Sinne ihre Grenzen zu erweitern. Nach oben und nach unten. Swahili (bzw. das arabische Wort sāḥil, von dem die Bezeichnung stammt) bedeutet: „Grenze“.
Darüber erzählen will ich nicht, bzw. habe ich schon: darüber, wie es der Erzählerin nicht annähernd gelingt, Finni an ihre Grenzen oder darüber hinaus zu führen. Und noch erzählen möchte ich: wie die Erzählerin sich dessen und der Konsequenzen bewusst wird oder aber, wie ihr das noch gelingt mit den Grenzen (aber ohne

»Jedes Mädchen träumt von einem Prinzen«

Finni), da bin ich noch nicht ganz sicher.

Zitat: Wo wird's heiß ... in irgendeinem Faden hast du kürzlich gesagt, Prosa solle Fragen stellen, was für mich gewissermaßen die Antithese war zu Klemens' viel diskutierter "zu Ende denken"-Äußerung im 10k-Smalltalk (weil das für mich mehr nach Antworten-geben klingt). Ich habe für mich festgestellt, dass ich gerne eine Meinung dazu hätte, und das ist wohl der Grund, warum ich eine Meinung zu diesem Text finden will. Brutalerweise müsste ich nun sagen: Wenn ein Text schon nur Fragen stellt, dann sollten es die richtigen sein.
Topfschlagen? Dafür haue ich dich, wenn wir uns wiedersehen, aber ich tu nur so.
Mich haben Klemens' Ausführungen zum bis zu Ende Denken ja theoretisch überzeugt - und trotzdem bin ich immer noch so weit davon entfernt. (Übrigens liebt es Klemens, als Beispiel für alles herangezogen zu werden in Threads, die er noch nie betreten hat - nicht.) Fragen beantworten ist mit „zu Ende denken“ allerdings m.E. nicht gemeint, eher sich den Fragen zu stellen und zwar bis zum Ende. Ich bin aber bislang nicht mal bei der eigentlichen Frage angekommen, so mein Gefühl. Jedoch auch noch weit entfernt vom Ende. Es könnte halt wirklich sein, dass die Fragen, auf die es hinausläuft, nicht deine sein werden.

Zitat: Ich dachte, wenn ich mich reinschreibe, stoße ich vielleicht auf etwas Konkreteres, aber für mich beißt sich dieser Text selbst in den Schwanz, was natürlich der Sinn der Übung sein könnte, mir als Leser aber zu sehr Frage, zu wenig Antwort ist.
Nein, das ist ganz sicher nicht Sinn der Übung. Jetzt denke ich angestrengt darüber nach, wie du das meinst, mit dem Schwanzbeißen, im Sinne einer Rückbezüglichkeit, oder in Bezug auf fehlende Konkretisierung, fehlende Aussage? (Und haben diese Rückschlüsse mit deiner fehlenden Zugehörigkeit zu einer vermeintlich weiblichen Zielgruppe zu tun oder mit dem Text.) Und ob ich im Laufe der Texte zu einer Aussage kommen werde und ob das („im Laufe“) ausreichend sein wird.
Ich erwäge, noch einen Text hier dazu zu stellen, andere Figur, andere Erzählweise. Denn mich würde interessieren, bzgl. der Zielgruppe und auch im Hinblick auf
reflektiertes Erzählen, das Was und das Wie für mich auseinander zu kriegen. Vielleicht schicke ich ihn dir auch, wie wäre das?

Nebenfluss, danke dir sehr, dass du trotz schwierigem Zugang versucht hast in den Text zu finden. Ich habe das Gefühl trotz vieler Worte nur unzureichend auf deine Überlegungen eingegangen zu sein, aber ich kann meine Gedanken auch einfach so schlecht erklären. Ich lasse das jetzt trotzdem so stehen und nehme den Rest mit in das Schreiben.

Und voll schön übrigens, dass du mich für des Zynismus unfähig hälst. Es gab zynische Zeiten in meinem Leben. Ich denke, es gibt sogar Menschen, die kennen mich gar nicht anders als zynisch. Aber ich bin froh, dass diese Zeiten weit in der Vergangenheit liegen, denn das waren echt nicht so gute Zeiten.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de